

stark unterschiedliche Brutverhalten in den beiden Jahren bedingt hat, oder ob 1968 einige der Seeschwalben erst nach dem Verlust eines ersten Geleges an anderer Stelle an den Klingnauer Stausee gekommen sind, lässt sich nicht entscheiden.

Der Brutverlauf in der Lachmöwenkolonie entsprach dem des vergangenen Jahres. Am 30. Mai 1968 fanden wir 56 für die Beringung zu kleine Jungvögel und 45 Gelege; vier von ihnen enthielten 4 Eier, die restlichen 1 bis 3. Daneben beringten wir an diesem Tag 123 junge Lachmöwen, am 17. Juni 44 und am 25. Juli nochmals 22, insgesamt also 189. Da jedoch einige Jungmöwen unberingt entkommen sind, dürfte das Brutergebnis bei knapp über 200 Jungvögeln liegen. Die Anzahl der Brutvögel betrug etwa 120 Paare. — Das Hagelwetter vom 16. Juni 1968 verursachte in der Lachmöwenkolonie beträchtliche Verluste. Etwa 15 fast flügge Jungvögel wurden am folgenden Tag mit Hinterkopfverletzungen tot aufgefunden. Erstaunlicherweise gab es bei den jüngeren Möwen keine Verluste. Vermutlich fanden sie unter den Fittichen der Altvögel Schutz, während die grösseren dem Unwetter schutzlos preisgegeben waren. Die Gesamtverluste bei den jungen Möwen dürften insgesamt etwa 15 % betragen haben.

Versuchsweise wurden dieses Jahr beide Inseln fast vollständig von der Pflanzendecke befreit. Dies hatte bei den Lachmöwen eine grössere Anzahl Brutvögel zur Folge, da der Raum offensichtlich besser ausgenutzt wurde. Hingegen hatten die Jungvögel wenig Deckung, was höhere Verluste bewirkte. Ideal scheint etwas Pflanzenwuchs am Rande der Insel. Die Flußseeschwalben hingegen fühlten sich auf der kahlen Insel sehr wohl. MAX HÜNI, Suhr, und HEINRICH SUTER, Buchs

Zwergschwäne am Niederried-Stausee (Bern). — Bei der Wasservogelzählung am 17. März 1968 entdeckte ich auf dem hinteren Teil des Niederried-Stausees zwei anfliegende Schwäne. Sie wasserten für einige Sekunden, dann flogen sie wieder fort. In dieser kurzen Zeit konnte ich nur erkennen, dass ihre Schnäbel schwarz und gelb gefärbt waren. Am Nachmittag suchte ich nochmals das Gebiet auf und entdeckte schliesslich in den Oltigenmatten, die an das obere Ende des Stausees grenzen, vier dieser Vögel. Sie waren sehr scheu, die Beobachtungsverhältnisse (starker Wind, bedeckter Himmel und gegen Abend Regen) zudem nicht sehr günstig. Ich schlich mich auf etwa 200 m an sie heran und erkannte beim Fotografieren mit einem starken Teleobjektiv (400 mm + Converter), dass es sich wahrscheinlich um Zwergschwäne *Cygnus bewickii* handelte und nicht um Sing Schwäne, wie ich zunächst angenommen hatte. Eine weitere Annäherung misslang. Kaum hatte ich die Deckung verlassen, reckten die Schwäne die Hälse, wichen zurück und flogen bald auf und fort. Es gelang mir noch, eine kurze Bilderfolge der fliegenden Vögel auf einen 8 mm Film zu bannen. Sie waren wie Stockenten vom festen Boden ohne jeglichen Anlauf aufgefliegen wie auch die beiden Tiere am Vormittag vom Wasser. Das Gefieder der vier Schwäne war rein weiss, es handelte sich also um adulte Vögel. Auffallend an ihnen waren der gedrungene Hals und der eher rundliche Kopf. Am folgenden Tag durchsuchten E. HAUETER und ich das Gebiet nochmals gründlich nach den Schwänen, doch fanden wir sie weder dort noch am nahegelegenen Wohlensee. Auf Grund der Diapositive und des Films bestätigte die Vogelwarte Sempach, dass es sich bei den beobachteten Vögeln einwandfrei um Zwergschwäne gehandelt hat. ERNST NIGGELER, Lyss

Bemerkenswerter Felsenbrutplatz des Gänsesägers. — Die Breitenacherenfluh am Schwarzwasser BE beherbergt wohl jedes Jahr brütende Gänsesäger *Mergus merganser*. Das Beobachten eines Einfluges stellt aber fast immer einen Glücksfall dar, und brütende Weibchen oder Gelege können kaum eingesehen werden. So bemerkte ich am 24. März 1961 den Einschluß eines Vogels in eine sehr enge, waagrechte Spalte. 1968 brachte nun einmal günstigere Beobachtungs-

möglichkeiten an einer Brut, die jedoch leider nicht glückte. An der nach Südwesten gerichteten und bis zu 80 m hohen Molassesandsteinwand entdeckte ich am 27. April 1968 in einem verhältnismässig kleinen Loch helle Gegenstände, die ich als Eier ansprach. Die Öffnung der liegendovalen Höhle besitzt ungefähr die Masse von 50:30 cm. Sie befindet sich auf ca. 720 m ü. M., zu Beginn des obersten Drittels der Fluh. Nur rund 10 m in südöstlicher Richtung davon entfernt hängt das 1966 und 1967 beflogene Nest der Felsenschwalbe. 1967 brüteten im erwähnten Loch Hohltauben. Am 4. Mai sahen nun ROLF RYSER und ich, dass die eine Woche früher bemerkten Eier vom Gänseäger stammten. Das Weibchen brütete. Die Enge und die geringe Tiefe der Höhle bereiteten dem Sägerweibchen grosse Mühe, die Eier richtig zu bedecken. Oft schauten einige hervor, und sie drohten sogar abzustürzen. Einrollbewegungen waren häufig zu sehen. Die wenigen verbliebenen Zweige der letztjährigen Hohltaubenbrut hingen alle heraus. Am 11. Mai beobachtete HANS HERREN, wie das ♀ mehrmals erfolglos versuchte, das Loch anzufliegen. Fischer am Ufer des Flusses störten den Vogel offenbar. Am 18. Mai besuchten KARL LUDWIG SCHMALZ und ich den Platz nochmals, doch mussten wir enttäuscht feststellen, dass sich in der Höhle nur noch wenige Schalenreste befanden. Nach kurzer Zeit flog ein Kolkrabe *Corvus corax* das Sägerloch an und verschwand völlig darin. Ganz grau überstäubt entfernte er sich nach einer halben Minute wieder. Diesem Vogel dürfte das Gelege zum Opfer gefallen sein, denn vor diesem Tag kann ein erfolgreiches Schlüpfen der Jungsäger nicht erfolgt sein. Das Gelege lag doch wohl zu offen und zu gut sichtbar da. Die Brut der Kolkraben an derselben Wand muss Ende März verunglückt sein. So trieben sich später die schwarzen Vögel oft in der Wand herum und untersuchten die zahlreichen Höhlen. In früheren Jahren, bei erfolgreichem Aufkommen der Jungen, sahen wir ein solches Verhalten nicht. Das Futter wird normalerweise von weither geholt, und nach dem Erreichen der vollständigen Flugfähigkeit der Jungen ziehen die Familien tagsüber vom Horstfelsen fort. Das Verunglücken der Kolkrabenbrut dürfte für den Misserfolg des Gänseägers entscheidend gewesen sein. Ein Schauspiel besonderer Art hätte jedenfalls das Abspringen der Jungsäger in den Uferwald des rund 60 m tiefer gelegenen Schwarzwassers geboten!

ROLF HAURI, Längenbühl

Weitere Felsenbrutstätten des Mauerseglers.— Im Jahr 1961 gelangen uns bekanntlich die ersten Nachweise von Felsbruten des Mauerseglers *Apus apus* an der Breitenacherenfluh in der Schwarzwasserschlucht. Diese Molassewand enthielt auch in den folgenden Jahren stets Nester dieser Art. 1966 zählten wir mindestens sechs verschiedene Löcher, die von Seglern immer wieder angefliegen wurden. Schon damals nahmen wir an, die Breitenacherenfluh sei nicht die einzige Stelle, wo Mauersegler auf diese ursprüngliche Weise zur Brut schreiten würden. Einige weitere Funde liegen nun vor:

1964 entdeckten HANS HERREN und ich an der Harrisfluh in der Senseschlucht, Gemeinde Albligen, einen Brutplatz. Bis heute wissen wir dort nur von einem benützten Loch. Die Zahl der jeweils vorhandenen Vögel lässt allerdings noch auf weitere Brutorte schliessen.

Kürzlich berichtete mir Herr JEAN STRAHM, Freiburg, dass er an einer Wand bei der Steiglenau am Schwarzwasser einen für uns neuen Brutplatz kenne. An diesem Fluss vermuten wir übrigens noch an zwei andern Felsen Mauerseglerbruten, so beim Gehöft Aebischwand und an einer Stelle nordöstlich der Steiglenau. Aber auch die Saaneschlucht südlich von Freiburg beherbergt brütende Mauersegler. Seit 1961 kennt Herr STRAHM einen Molassefelsen bei Illens, der regelmässig von unserer Art beflogen wird. Am 13. Juli 1964 zählte er sieben besetzte Löcher. In all diesen Fällen sind es kleine, runde Felslöcher im Sandstein, die von den Seglern angenommen worden sind.